

Abständen von je 6 cm drei pyramidenförmig angeordnete, eingestempelte Rädchen angebracht sind. Am Übergang von der Schulter zum Hals ein Wulst.

Die eingehende Besprechung des vorliegenden Grabinventars soll einer zusammenfassenden Arbeit über die Auer Latènenekropolen nach weiteren Grabungen vorbehalten bleiben. Es sei aber schon hier darauf hingewiesen, daß die beiden Gräberfelder auf den Mühlbachäckern und auf der Kleinen Hutweide in typologischer wie chronologischer Hinsicht keine wesentlichen Verschiedenheiten aufweisen und in die Stufe B bzw. in den Anfang der Stufe C nach Reinecke einzugliedern sind. Die neuen Grabfunde verstärken den Eindruck beträchtlicher Besiedlung der Leithagebirgsgegend zur mittleren Latènezeit. Abgesehen von vereinzelt Grabfunden bei Bruck an der Leitha³, Arbesthal⁴, Schwadorf⁵ und Reisenberg⁶ haben wir größere Gräberfelder bei Mannersdorf am Leithagebirge⁷ und auf der Kleinen Hutweide bei Au¹, an welche sich nun das neue Gräberfeld auf den Mühlbachäckern anschließt.

Wien.

Alexander Seracsin.

Eine neue Inschrift von Corstopitum.

Die planmäßigen Ausgrabungen, die seit 1906 bei der Römerstadt *Corstopitum* (Corbridge, einige Kilometer südlich der Hadriansmauer in Nordengland) unternommen wurden, mußten 1914 infolge des Kriegsausbruches eingestellt werden¹. Neuerdings wurde die Fürsorge für den Mittelteil von Corstopitum, in dem das sogenannte Forum², zwei massive Horrea und andere interessante Gebäude liegen, von dem Ancient Monuments Department des britischen Office of Works übernommen, das zur Zeit das Mauerwerk der ausgegrabenen Bauten wieder instandsetzt. Unter Mitwirkung des Office of Works konnte die Ausgrabungskommission der Universität Durham einige Probegrabungen durchführen, um verschiedene bauliche und historische Probleme zu klären³.

³ R. Pittioni, La Tène in Niederösterreich. Mat. zur Urgesch. Österr. 5, 1930, 8.

⁴ Der röm. Limes in Österr. 4, 1903, 49.

⁵ F. Wimmer, Neue Latènefund aus Schwadorf in Niederösterreich. Wiener Prähist. Zeitschr. 18, 1931, 116 ff.

⁶ R. Willvonseder, Neue Latènefund aus Niederösterreich. Germania 16, 1932, 272 ff.

⁷ A. Seracsin und M. Zehenthofer, Das Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge (Niederösterreich). Wiener Prähist. Zeitschr. 3, 1916, 71 ff.

¹ Eine vorläufige Übersicht der Ergebnisse bis 1913 gab Haverfield in Northumberland County History 10, 1914, 474–522; für eine nützliche Diskussion der Zeugnisse über die Besetzung der Stadt in nachseverischer Zeit vgl. G. S. Keeney in Archaeologia Aeliana 4. R. 11, 1934, 158–175; dazu dürfte der kleine Führer, Guide to Corbridge Roman Station (London 1935), verfaßt vom Unterzeichneten, einen bequemen Auszug geben.

² In Größe und Grundriß ist dieses Gebäude bemerkenswert einem Bauwerk ähnlich, das dicht außerhalb des Legionslagers zu Vindonissa entdeckt wurde (R. Laur-Belart, Vindonissa = Röm.-Germ. Forsch. 10, 1935 Taf. 26); aber ehe das Gebäude in Corstopitum nicht ausgegraben ist, kann man nicht entscheiden, ob es als Forum oder als Hauptgebäude eines Legionslagers dienen sollte.

³ Schon jetzt möchte ich den deutschen Fachgenossen als eines der Ergebnisse der neuen Ausgrabungen mitteilen, daß die Gebäude, deren Grundrisse aufgedeckt wurden, nicht in den vierziger Jahren des 2. Jahrhunderts, sondern erst unter Septimius Severus errichtet zu sein scheinen. Sicherlich gibt Caracallas Zurückziehung der römischen Besetzungen aus Schottland im

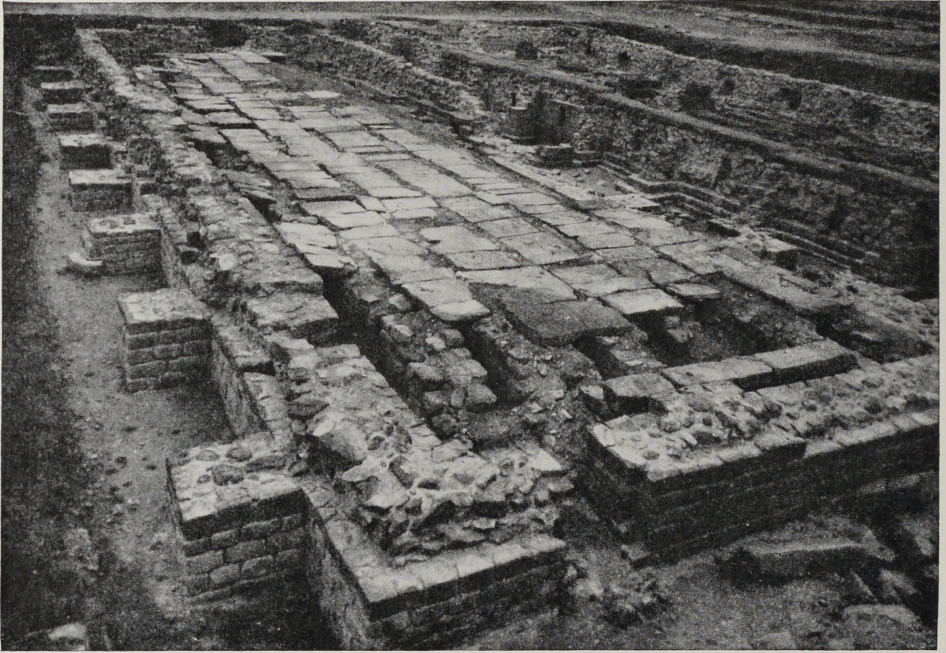


Abb. 1. Westliches Horreum von Corstopitum (Corbridge).

Der Inschriftfund, den ich hier vorlege (Taf. 2, 1), wurde jedoch nicht bei einer Ausgrabung gemacht, sondern bei Erhaltungsarbeiten am westlichen Horreum (Abb. 1). Auf der Unterseite einer aufgehobenen Steinplatte des Pflasters fand man den größeren Teil einer Inschrift in verziertem Rahmen (Taf. 2, 1). Das Material ist harter gelbgrauer Sandstein, der anscheinend aus einem Steinbruch ungefähr 2 km nordöstlich von Corstopitum stammt. Der untere Teil der Platte mit einem Teil der vierten Zeile des Textes und die linke Seite mit zwei bis vier Buchstaben vom Anfang jeder Zeile sind weggebrochen, gewiß als man die Platte zum Pflasterstein zurechtschlug; es besteht aber kein Zweifel, wie man die verlorenen Buchstaben wiederherzustellen hat.

Nr. 1. Taf. 2, 1; erhaltene Höhe noch 57, Breite noch 99 cm; Buchstabenhöhe 9,2 (Z. 1) bis 7 cm (Z. 4):

[IMP·]T·AELIOANIONINO

[AV]G PIO II COS

[SVB]CVRA QLOLIHVRBIC·I

[LEG·A]VG·PR·PR·LEG·II·AVG·F

[Imp(eratori)] T(ito) Aelio An[t]onino [Au]g(usto) Pio (iterum) co(n)s(uli) [sub] cura Q(uinti) Lol[l]i Urbici [leg(ati) A]ug(usti) pr(o) pr(aetore) leg(io secunda) Aug(usta) f(ecit).

Jahre 211 und die daraus entstandene geringere Wichtigkeit Corstopitums als Operationsbasis die einfachste Erklärung, warum das 'Forum' nie vollendet wurde, ebenso wie die großartigen Pläne des Septimius Severus zur Eroberung Schottlands in befriedigender Weise erklären, warum man das 'Forum' und die Horrea zu bauen begann. Den Beweis für diese Datierung werde ich demnächst in der *Archaeologia Aeliana* veröffentlichen.

Die Buchstaben sind ganz gut ausgerichtet und sorgfältig eingegraben, jedoch von einem Steinmetz, dessen Fehler nur erklärbar sind, wenn man annimmt, daß er nur geringe Lateinkenntnisse hatte; sonst wäre es schwer zu erklären, warum er auf Z. 1 *Anionino*, Z. 3 *Lolli* schreibt und die Punkte so willkürlich (besonders Z. 3, *Urbic·i*) setzt.

Die Inschrift ergibt, daß die Legio II Augusta ein Gebäude in Corstopitum während des zweiten Konsulats des Antoninus Pius⁴, d. h. im Jahre 139 n. Chr., und während der Statthalterschaft des Lollius Urbicus errichtet hat. Bisher war die einzige datierte Urkunde für diese britannische Statthalterschaft die fragmentarische Inschrift, die richtig von Haverfield dem Lollius Urbicus zugeschrieben wurde und im Jahre 1907 gleichfalls in Corstopitum zutage kam. Während letztere auf das Jahr 140 zu datieren ist⁵, zeigt die neue Inschrift, daß Urbicus seine niedergermanische Statthalterschaft schon zwölf Monate früher niedergelegt hat, als man gewöhnlich annahm⁶. Sie ist daher für die Fasti des römischen Deutschland von Bedeutung.

Zwischen den beiden Inschriften aus Corstopitum gibt es einige interessante Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede, die ich hier kurz aufzeigen möchte. Wenn man beide Inschriften vergleicht, so scheint es, als ob der beiden zugrunde liegende Text von demselben Mann entworfen worden sei. Mit Hilfe der neuen Inschrift kann man jetzt auch eine bessere Ergänzung der früheren geben.

Nr. 2. Taf. 2, 2; Höhe 86,5 cm, Breite noch 109 cm; Buchstabenhöhe 7,3 bis 4,5 cm:

IMP·CAES[·T·]AEL[IO]
 ANTONINO·A[VG·]PI[O]
 III·CO[S]
 SVBCVRA·Q[·LOLLI·VRBICI]
 LEG·AV[G·PRO·PRAET]
 LEG·II·A[VG·FECIT]

Imp(eratori) Caes(ari) [T(ito)] Ael(io) Antonino A(ug(usto))] Pi(o) (tertium) co(n)[s(uli)] sub cura Q(uinti) [Lolli Urbici] leg(ati) Au(g(usti) pro praet(ore))] leg(io secunda) A(ug(usta) fecit].

Das Formular ist zwar dem der Inschrift 1 ähnlich (mit Ausnahme des Titels *Caes(ari)*, der bei Nr. 1 ungewöhnlicherweise fehlt, und der Datierung durch das folgende Konsulat), der Schriftzug aber ist hier ein ganz anderer. Auffallend ist die Benutzung einzelner überhöhter Buchstaben, und die Buchstaben selbst sind nicht nur andere Typen, sondern auch viel wirksamer und übersichtlicher verteilt; man kann kaum bezweifeln, daß beide Texte von

⁴ Da Pius im folgenden Jahre das dritte Konsulat annahm, so werden natürlich alle Inschriften, auf denen das zweite Konsulat vorkommt, auf das Jahr 139 datiert; aber die ungewöhnliche Wortfolge *II cos* (statt *cos II*) scheint hervorzuheben, daß die Inschrift im Jahre des Konsulats selbst errichtet wurde; vgl. CIL. XIII 6517 aus Würzburg im Odenwald, [*n. B]ritto[n]jum Tri[pu]lt. imp. [A]nt. IIII c[on]s[ul]s = 145, und Dessau ILS. 2180 (Rom), missi honesta missione ab imp. Traiano Hadriano Aug. ipso II cos. = 118 n. Chr.*

⁵ Vgl. *Ephemeris Epigraphica* 9, 1146 und Nr. 2 unten.

⁶ Vgl. E. Ritterling, *Fasti des römischen Deutschland unter dem Prinzipat* (1932) 67; doch schlägt Hüttl, *Antoninus Pius* 2, 1933, 87 vor, das Kommando in *Germania inferior* von etwa 137 bis 139 n. Chr. zu datieren.

verschiedenen Steinmetzen eingemeißelt wurden. Wenn man jedoch die Verzierung betrachtet, so finden sich so merkwürdige Ähnlichkeiten, daß man annehmen muß, daß derselbe Künstler die Verzierung beider Platten entworfen hat. Auf jeder ist die Inschrift von zierlichen Pelten flankiert, deren Ränder durch Astragale und deren Mitte durch eine Schnurleiste gebildet wird; quer hindurch läuft eine Art Pfeil, flankiert von Rosetten, und auch an den beiden äußeren Enden sitzen Doppelrosetten; auf Nr. 2 ist oben auch eine Doppelaxt erhalten, die vom Oberteil der Pelta ausspringt, und die Pelta selbst ist bemerkenswert breiter; sonst sind beide Pelten sehr ähnlich. Beide Schriftflächen werden von einem Rahmen umschlossen, der folgende Motive enthält: 1. Astragal-Perlstab, 2. Blattfries, während auf Nr. 2 noch 3. eine Schnurleiste die ganze Platte, Schriftfläche und Seitenfüllungen, umschließt. Wie die Schrift, so ist auch die Verzierung auf Nr. 2 zierlicher; auch hier ist anzunehmen, daß der Unterschied im Stil wie in der Ausführung auf die verschiedene Befähigung von zwei Steinmetzen zurückgeht. In diesem Zusammenhang ist es vom typologischen Standpunkt aus gesehen von besonderem Interesse, daß die später entstandene Platte in jeder Hinsicht auf einer höheren Stufe steht.

In Britannien kommen nicht wenige Skulpturen vor, die deutlich von derselben Schule ausgehen⁷. Aber auch in Deutschland gibt es eine nahe Parallele, nämlich die schöne Platte vom Jahre 162, die in Obernburg a. M. im Jahre 1921 gefunden und im folgenden Jahre in der *Germania* veröffentlicht wurde⁸. Auf der Obernburger Platte ist die Reihenfolge der Verzierung allerdings eine andere; ein weiterer Fries umschließt das ganze Muster, während die Pelten zu dem verfeinerten Typus gehören, der die äußeren Enden als Greifenköpfe darstellt. Doch wird man die gemeinsame künstlerische Überlieferung nicht verkennen. Die Entdeckung der Obernburger Inschrift gab den Anlaß zu Drexels lehrreichem und scharfsinnigem Aufsatz „Bauten und Denkmäler der Brittonen am Limes“⁹, in dem er die Bedeutung dieser und anderer Denkmäler, einschließlich vieler baukünstlerischer Einzelheiten, erörterte, die für die Mitte des obergermanischen Limes kennzeichnend sind. Für uns in Britannien ist dieser Aufsatz nicht minder wertvoll als für unsere deutschen Kollegen; wie K. Stade vor kurzem betont hat¹⁰, kann man erst dann die Eigentümlichkeiten eines einzelnen Kulturgebietes des römischen Reiches unterscheiden, wenn man die gemeinsamen Merkmale verschiedener Gebiete erkannt hat. Drexels Aufsatz war zwar, wie Drexel selbst sagt, nur eine Vorstudie, die leider von ihm selbst nie ganz durchgeführt wurde; er macht es jedoch wahrscheinlich, daß der besondere Stil der Denkmäler an der mittleren Strecke des obergermanischen Limes aus Britannien stammt. Drexel betonte, daß die Steinmetzen der Brittonen, die diese Denkmäler errichteten, ihr Gewerbe im römischen Dienst in Britannien gelernt haben müssen. Ihre Kunst ist zwar deutlich erkennbar, doch ist sie gewiß nicht rein einheimischer Herkunft. Die neue Inschrift aus *Corstoptium*

⁷ Vgl. z. B. CIL. VII 1138 (jetzt bei Macdonald, *The Roman Wall in Scotland*² (1934) Taf. 67 Abb. 1) und 1117 (Macdonald a. a. O. Taf. 73 Abb. 2).

⁸ G. Hock, *Römische Inschrift aus Kastell Obernburg a. M.*, *Germania* 6, 1922, 24–31.

⁹ *Germania* 6, 1922, 31–37.

¹⁰ *Germania* 19, 1935, 268.



Abb. 1. Neue Bauinschrift von Corstopitum (Corbridge).



Abb. 2. Bauinschrift von Corstopitum (Corbridge), gefunden 1907.



1



2a



2b

Bronzestatuetten der Fortuna (1)
und Marmorkopf (2) von Hohenstein, Kärnten.

gibt einen weiteren Beweis dafür, daß Drexels Annahme richtig war. Die Fehler bei der Schreibung und Worttrennung werden nur bei der Arbeit eines Mannes verständlich, der, wie schon gesagt, nicht allzuviel Latein konnte. Wenn der Text von der Bautätigkeit der zweiten Legion berichtet, so dürfen wir annehmen, daß einheimische Steinmetzen bescheidenen Könnens an der Herstellung der Inschriftplatte beteiligt waren, die von den Arbeiten der Legion berichtet.

Es ist zu bedauern, daß noch kein englischer Forscher das britannische Material gesammelt und analysiert hat. Hoffen wir, daß nicht nur diese Sammlung, sondern auch eine umfassendere Bearbeitung der entsprechenden Denkmäler aus Germanien, die Drexel beabsichtigte, recht bald in Angriff genommen wird; erst dann wird es möglich sein, die interessanten Erzeugnisse der Britonen aus beiden Reichsprovinzen gründlich miteinander zu vergleichen.

Durham.

Eric Birley.

Zwei Kleinplastiken von Hohenstein im Glantal, Kärnten.

Der Tempel der norischen Landesgöttin Noreia bei Schloß Hohenstein auf einer der nördlich der Glan ansteigenden Draugletscherterrassen und der südlich vom Tempel liegende heilige Bezirk wurden in zwei Grabungen 1932 und 1933 ausgegraben¹. Die im folgenden kurz mitgeteilten beiden Plastiken wurden 1933 gefunden.

Die 10 cm hohe, in Hohlguß gearbeitete Bronzestatuetten (Taf. 3, 1) wurde westlich vom heiligen Bezirk in der Gasse zwischen dem 1. und 3. Haus gefunden. Sie ist wie der Marmorkopf (Taf. 3, 2) jetzt im Klagenfurter Landesmuseum aufgestellt. Der Erhaltungszustand ist gut, es fehlt nur das Attribut in der linken Hand. Die Standfläche scheint schon in der Antike etwas abgefeilt worden zu sein, wodurch die Füße sehr flach erscheinen. Die Patina der Bronze ist dicht und dunkelmoosgrün. Dargestellt ist eine stehende Göttin (rechtes Standbein, linkes Spielbein), die mit einem an den Schultern genestelten Chiton mit Überfall bekleidet ist. Die Faltengebung ist zwar für diesen Typus üblich, aber dabei doch recht verständnisvoll angedeutet. Der Kopf ist leicht gesenkt, der Blick etwa zum rechten Fuß gerichtet. Die Skizzierung des kleinen Gesichtes ist gefällig. Die eingelegten Augen fehlen. Das leicht gewellte Haar ist in der Mitte gescheitelt und rückwärts zu einem einfachen Knoten aufgebunden und mit einem glatten Diadem geschmückt. Mit dem abgebogenen linken Arm hält die Göttin ein sich nach oben nur wenig verbreiterndes Füllhorn, aus dem Früchte und Blätter hervorsehen. Mit der gesenkten Rechten hielt sie ein verlorengegangenes Steuerruder, das schräg zum rechten Fuß stehend zu ergänzen ist. Zu dem statuarischen Typus dieser Fortunadarstellung ist u. a. M. Bieber, Die antiken Skulpturen und Bronzen des Kgl. Museum Fridericianum in Kassel (1915), S. 68 Nr. 199a zu vergleichen. Besonders nahe stehen unserem Typ Stücke wie Reinach, Répertoire de la statuaire 2, 247, 2 und 6; 248, 7; 5, 106, 3.

¹ Österr. Jahresh. 28, 1933 Beibl. 145 ff.; Carinthia 1, 124, 1934, 1 ff. Für den Grundriß der Anlage, auf den im folgenden Bezug genommen wird, muß auf diese Berichte verwiesen werden.